

Predigt über Joh 19,16-30

Er trug sein Kreuz selbst aus der Stadt hinaus zu der so genannten Schädelstätte; auf hebräisch heißt sie Golgata. Dort kreuzigte man ihn und mit ihm zwei andere, einen auf jeder Seite; Jesus hing in der Mitte.

Pilatus ließ ein Schild am Kreuz anbringen, das die Aufschrift trug: »Jesus von Nazaret, König der Juden.« Dieses Schild wurde von vielen Juden gelesen; denn der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, war ganz in der Nähe der Stadt, und die Aufschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst. Die führenden Priester des jüdischen Volkes erhoben Einspruch. »Es darf nicht heißen: ›König der Juden‹«, sagten sie zu Pilatus. »Schreibe: ›Dieser Mann hat behauptet: Ich bin der König der Juden.‹« Pilatus erwiderte: »Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.«

Die Soldaten, die Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und teilten sie unter sich auf; sie waren zu viert. Beim Untergewand stellten sie fest, dass es von oben bis unten durchgehend gewebt war, ohne jede Naht. »Das zerschneiden wir nicht«, sagten sie zueinander. »Wir lassen das Los entscheiden, wer es bekommt.« So sollte sich erfüllen, was in der Schrift vorausgesagt war: »Sie haben meine Kleider unter sich verteilt; um mein Gewand haben sie das Los geworfen.« Genau das taten die Soldaten.

Bei dem Kreuz, an dem Jesus hing, standen seine Mutter und ihre Schwester sowie Maria, die Frau von Klopas, und Maria aus Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und neben ihr den Jünger, den er besonders geliebt hatte, sagte er zu seiner Mutter: »Liebe Frau, das ist jetzt dein Sohn!« Dann wandte er sich zu dem Jünger und sagte: »Sieh, das ist jetzt deine Mutter!« Da nahm der Jünger die Mutter Jesu zu sich und sorgte von da an für sie.

Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war. Und weil sich das, was in der Schrift vorausgesagt war, bis ins Letzte erfüllen sollte, sagte er: »Ich habe Durst!« Da tauchten die Soldaten einen Schwamm in ein Gefäß mit Weinessig, das dort stand, steckten ihn auf einen Ysopstängel und hielten ihn Jesus an den Mund. Nachdem er ein wenig von dem Essig genommen hatte, sagte er: »Es ist vollbracht.« Dann neigte er den Kopf und starb.

Nach Johannes stirbt Jesus in der „Stunde, wo die Passalämmer geschlachtet werden“ – **er selbst ist das Gottes Lamm** - will uns der Evangelist sagen – **das die Sünden der Welt hinweg trägt**. So spricht es – im ersten Kapitel - der andere Johannes am Jordan aus und denkt dabei an die Verheißung, die wir in der Lesung gehört haben: er – der noch unbekannte Gottesknecht – trägt die Sünde der vielen.

Wie er das macht, ist gar nicht so einfach zu beschreiben ... und im Augenblick gibt es genau darüber einen heftigen Streit –

einen Streit zwischen denen, die gegen die alte Lehre vom Sühneopfer Jesu protestieren - wie zuletzt der Präses unserer rheinischen Kirche - und (auf der anderen Seite) den Frommen im Lande, die hier Unaufgebbares gefährdet sehen. Behauptet ersterer: „Gott brauche keine

Sühnopfer, denn er muss ja nicht seinen Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigen“, so redet die andere Seite von Irrlehre / Häresie. Dass Gott keine Sühne – keinen Karfreitag und Ostern – braucht, wir Menschen aber wohl – das scheint mir klar.

Sehen wir aber genauer hin, was uns der Evangelist Johannes – als seine Interpretation des Todes Jesu – nahe legen will:

Jesus trägt sein Kreuz selbst – es fehlt hier die Hilfe des Simon von Kyrene, von der in den anderen Evangelien berichtet wird. Jesus trägt sein Kreuz selbst – ein unglaublich erniedrigender Vorgang, wenn man sich das nahe kommen lässt, dass der durch Folter Geschwächte seinen Hinrichtungspfahl noch selbst schleppen muss, obwohl er es kaum kann – schleppen muss zum Ort, wo er diesen grausamen Tod erleiden soll.

Und doch das andere, das nun eben auch darin liegt: sie schleppen hier nicht ein passives Opfer nach Golgatha – nein Jesus bleibt in gewisser Weise bis zum Ende souverän. Er, der Menschen- und Gottessohn, trägt sein Kreuz selbst.

Dann übernehmen andere das Heft – ja - aber man sucht im Text, wer denn eigentlich das Subjekt ist, wenn es heißt: **dort kreuzigten sie ihn.**

Sind es die Hohepriester, die das veranlasst hatten, und denen man letztlich zu Gefallen war. Sind es die römischen Soldaten, die als Besatzer in dieser Provinz Roms Recht oft eben auch auf solch schmutzige Weise durchzusetzen hatten ...

oder ist es gar der, der es zu trauriger Berühmtheit gebracht hat – bis hinein ins Glaubensbekenntnis „**gekreuzigt unter Pontius Pilatus**“

Liebe Gemeinde, es geht einerseits um die Frage nach historischer Schuld am Tode Jesu, andererseits um die theologische nach Sinn und Zweck des Kreuzes ...

Im Blick auf die erste kann man sagen, dass nicht die Juden, sondern nur diese kleine Gruppe von Hohepriestern am Jerusalemer Tempel Jesu Verhaftung betrieben hat ...

und genauso, dass nicht die Römer, sondern nur diese kleine Gruppe von Soldaten seine Hinrichtung vollzogen hat ...

und Pilatus, der zufällig der war, der das Sagen hatte - selbst unentschlossen im Fall des Jesus von Nazareth, dabei aber gefährlich lavierend, um nicht in Verruf zu kommen –er stand nicht zur gewonnenen Überzeugung „Ich finde keine Schuld an ihm!“ sondern ließ zuletzt dem Ganzen seinen Lauf – politisch trägt er die Verantwortung.

Liebe Gemeinde, so in Kürze sieht es aus mit der Schuld auf Golgotha – und wenn am Ende von Vergebung der Schuld die Rede sein soll, dann sind doch zunächst die gemeint, die hier tatsächlich schuldig geworden sind ... oder vielleicht auch noch die, die in ähnlicher Weise schuldig werden bis heute:

die Hüter des Heiligen, die die Konkurrenz bedingungsloser Liebe nicht ertragen können – oder anderes: der Klerus, die sogenannten Frommen, die immer wieder dann um ihre Macht fürchten, wenn einer kommt und richtig– menschenfreundlich von Gott reden.

und eben die, die nur Befehle ausführen, Anordnungen, Vorschriften, für die andere die Verantwortung tragen – als ob das ginge das Gewissen abgeben, wie das Henkerswerkzeug am Abend ...“wir können ja nichts dafür – das ist halt unser Job – ja wenn ich könnte, wie ich wollte“ viel zu viele, die so reden

und zuletzt der Politiker, der Verantwortung hat, sie aber nicht wahrnimmt – auf die Karriere schaut statt auf Recht und Gerechtigkeit - er spielt mit den Massen wollt ihr den oder Barrabas – Sohn des Vaters heißt das und er weiß nicht, wessen Vaters Sohn er dann hinrichten lässt.

Was er verstanden hat, ist dass dieser jammervolle Mensch, der da vor ihm im römischen Prätorium steht, von manchen für einen König gehalten wird ... „**Bist du ein König?**“ fragt er Jesus, und dieser antwortet zuletzt: „**Ja, ich bin ein König – auch wenn mein Reich nicht von dieser Welt ist!**“

In unserem Abschnitt der Passionserzählung für heute wird berichtet, dass Pilatus hingehet und eine Tafel, eine Kreuzesanschrift anbringen lässt, auf der geschrieben steht „**Jesus von Nazareth. König der Juden**“ – dreisprachig – in den Sprachen damaligen Welt, hebräisch, griechisch und lateinisch.

Der römische Provinzfürst zeugt damit von der Wahrheit, ohne es zu wissen ... dieser der hier unschuldig in den Tod geht und stirbt, ist der König Gottes, der Messias für Israel und alle Welt.

Ein leidender Messias – eigentlich unvorstellbar – hatte man sich doch aufs Ganze einen neuen König herbeigesehnt, der das alte Reich Davids befreien und zur neuen Blüte bringen sollte.

Eine jüdische Geschichte im Talmud weist in die Richtung: Rabbi Joshua trifft den Propheten Elia und fragt diesen: Wann wird der Messias kommen? Der Prophet erwidert: du kannst ihn selbst danach fragen. Rabbi Joshua sprach: Wo finde ich ihn? Und Elia antwortete: :Er sitzt vor den Toren Roms bei den Armen und Ausgestoßenen ...

Ja, Jesus stirbt draußen vor der Stadt – zwischen zwei anderen Namenlosen, die in den Augen Roms den Tod verdient hatten.

Jesus wehrt sich nicht – er steigt nicht vom Kreuz herab – er ruft nicht die Diener seines himmlischen Vaters herbei, ihm zu helfen – er trägt nicht nur das Kreuz – **er trägt und erträgt auch das Unrecht ..**

Und ist damit allen Leidenden, den Opfern von Ungerechtigkeit und Folter, den unter die Räder dieser Welt Gekommenen – all denen, die draußen vor den Toren der immer noch so reichen und satten Welt sitzen bleiben müssen – ist damit all denen im Elend ganz nahe – in solidarischer Liebe ...

So und nicht anders ist er der König – der Messias – der Heiland der Welt ... **und dass Sinn und Ziel seines Todes die Liebe ist**, zeigt sich hier beim Evangelisten Johannes in einer kleinen Szene, wo Jesus seine Mutter wahrnimmt, die da steht und weint, und den namenlosen Jünger neben ihr, von dem es immer wieder nur heißt, dass Jesus ihn lieb hat.

Was tut der am Kreuz sterbende Jesus? Er sagt zu seiner Mutter: „siehe, das ist dein Sohn“ ... und zu diesem sagt er: „siehe, das ist deine Mutter“ ... d.h. er weißt die beiden aneinander – er verbindet die, die trauernd unter dem Kreuz stehen, seine Familie und seine Freunde

miteinander ... ihr gehört jetzt zusammen ... Die Traurigkeit über den Tod des Messias am Kreuz soll der Liebe weichen –

der Liebe der Gemeinde zur ihrer Herkunftsfamilie, zum Volk Israel, für welches Maria steht ... der Liebe zu all denen, die am Ende – verzweifelt und ohne Hoffnung sind .. der Liebe auch zu all den anderen, die sich noch aufmachen werden – weltweit – im Auftrag dieses Einen.

Wenn dieser in wehrloser Liebe gestorben ist – in konsequenter, auch die Gegner und Schuldigen einschließenden Liebe – dann kann es nicht anders sein als dass die Liebe Kennzeichen wird unter denen, die den Namen des gekreuzigten tragen.

Siehe, das ist deine Mutter ... Maria, Israel

Siehe, das ist dein Sohn ... Jünger u. Jüngerinnen aus allen Völkern

Seht, wie sie weitergeben, was dieser einer lebte bis zum bitteren Ende ... wir sind noch weit hinterher – hinter diesem Anspruch ... fallen immer wieder zurück in die Lieblosigkeiten, die wir woanders gelernt haben, tun uns schwer, uns auf das Muster des Reiches Gottes einzulassen, das wenn auch nicht von dieser Welt, doch in diese Welt gekommen ist,

in diesem einen war es mitten unter uns ...

in uns / mit uns und durch uns will es Fortschritte machen ...

Er, der sich hingegeben hat, tat dies aus Liebe – aus göttlicher Liebe zu uns Menschen, nicht um einen irgendwie anders gestimmten Gott umzustimmen, sondern um uns seine immer schon lebendige Liebe nahe zu bringen ...

dass wir im Angesicht dieser Liebe unsere Lieblosigkeiten bekennen, in der Gewissheit, er möge auch sie tragen und ertragen, ist dann der zweite Schritt.

Um zum Anfang zurückzukommen, wenn Johannes vom ersten bis zum letzten Kapitel Jesus als unser Passalamm anspricht, dann ist auch dies kein Opferlamm, das Gott verlangen würde ...

Nein, **er ist das Passalamm um der Seinen um unsetwillen**

wie damals in Ägypten die Israeliten in der Nacht vor dem Aufbruch im Blut des Lammes, das sie an die Türpfosten strichen, ihr Schutzzeichen sahen vor dem Bösen, das draußen vor sich ging

so findet seine **Gemeinde in seinem Blute, in seinem Tode Schutz oder sagen wir die Gewähr dafür, dass Gottes Liebe – trotz allem was sie infrage stellt in dieser Welt – gilt und gültig bleibt**

und dass selbst Sterben und Tod ihr keine Grenze setzt, sondern Gottes Liebe noch in ihm triumphieren wird. Amen

Martin Heimbucher